

wart des Herrn spricht (56f.). Er legt die Geschichte des katholischen Eucharistieverständnisses klar und präzise dar, von Radbertus über Thomas von Aquin, die Reformatoren bis hin zu Johannes Paul II. (64–68). Er beschreibt die Verehrung des in der Eucharistie gegenwärtigen Christus als eine Besonderheit der katholischen Spiritualität und Liturgie und erläutert die Geschichte des eucharistischen Kultes außerhalb der Eucharistiefeier (68–75). Es gelingt ihm sehr gut, den Opfer-Begriff anschaulich und tief zu erklären (76–84). Er hebt ihn mit seiner katabatischen Dimension hervor und entlarvt die falsche Opfertheologie des Mittelalters, die in der Reformation eine zentrale Rolle gespielt hat. Auch das Thema der Messstipendien erläutert er mit historischen Begründungen und logischer Gedankenführung (84–89). Die Pflicht zur Mitfeier am sonntäglichen Gottesdienst beschreibt er mit ihrem historischen Hintergrund und mit katechetischem Geschick (89–92).

Im Kapitel über die Namen und Formen der heiligen Messe legt er nach einer kurzen historischen Ausführung über die Herkunft des Namens „Missa“ seinen Schwerpunkt auf die Erklärung der Eucharistiefeier als „Anamnensis“. Dabei hebt er die „Anamnensis“ als „Hereinholen von etwas Vergangenem in die Gegenwart“ und als „Realgedächtnis“ hervor (96). Er erläutert das „Jetzt“ des Gottesdienstes und das ewige „Heute“ von Gottes Heilshandeln.

Im Kapitel über die Sakristei erklärt er die liturgischen Bücher, die liturgischen Geräte, das liturgische Gewand, die Kerzen und Glocken und die rechte Vorbereitungs-Atmosphäre für die Heilige Messe.

Der ausführliche Messkommentar selbst gibt zahlreiche Informationen zu Geschichte, Bedeutungsinhalt und zur rechten Feiergestalt der einzelnen liturgischen Elemente. Er führt auch ungelöste Probleme an (wie z.B. zum „Zwischengesang“) und enthält viele wertvolle Impulse zu einer bewussten, mit geistlichem Tiefgang mitgefeierten Eucharistiefeier. Dieses relativ leicht lesbare und ansprechende Buch ist für alle, die sich für Liturgie interessieren, ohne dabei liturgiewissenschaftliche Belege zu verlangen, eine wertvolle Hilfe zu einem umfassenden, präzisen Verständnis über die Heilige Messe.

Lilienfeld

P. Pius Maurer OCist

PASTORAL

♦ Stecher, Reinhold: Mit gläubigem Herzen und wachem Geist. Begegnungen mit Land und Leuten. Herausgegeben von Klaus Egger im Auftrag der Diözese Innsbruck. Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2014. (272, 13 farb. Abb.) Geb. Euro 24,95 (D, A) / CHF 35,50. ISBN 978-3-7022-3324-2.

Jedes seiner zahlreichen Bücher, die Bischof Reinhold Stecher uns zugedacht hatte, ist ein Geschenk, an Kostbarkeit kaum überbietbar. Auch das im Auftrag der Diözese Innsbruck von Klaus Egger herausgegebene, mit dem Vorwort von Bischof Manfred Scheuer bedachte Buch „Mit gläubigem Herzen und wachem Geist“ ist eines davon. Es bietet eine Auswahl von Vorträgen, Ansprachen, Bildern, die leuchten, die erfreuen, die heilen.

Gleichend den Weisheiten in der Literatur des AT und jener bewährten Weisheit, die sagt: „medicus curat, natura sanat“ eröffnet, rät, empfiehlt stets vornehm verhalten der Innsbrucker Bischof, der Mensch Reinhold Stecher Respekt verlangende, aufatmen lassende Wege und Pfade, hinaus-, hinaufführend ins heilende Licht, in *das* Licht. Die Einführung zum Buch lässt seinen Herausgeber schreiben: „Reinhold Stecher hatte die Gabe, dem Leben in seiner ganzen Vielfalt jenen Glanz zu verleihen, der den Alltag aufbricht und das Ewige ahnen lässt.“

Dargestellt sind die Themen des Buches:

„Kirche im Wandel der Zeit“ – Als Anwalt einer „offenen Kirche“, die sich den Zeichen der Zeit stellt, einer Kirche, die nunmehr auch der gegenwärtige Papst Franziskus ersehnt, spricht Reinhold Stecher zu kirchlichen Jubiläen und Konventen ein freimütiges Wort.

„Natur und Heimat“ – Anlässlich sogenannter weltlicher Feste und Jubiläen lud man den Innsbrucker Bischof stets gerne ein, dazu sein gutwollendes Wort mitzuteilen.

„Christsein in der Welt von heute“ – Reinhold Stecher war merklich Schüler von Karl Rahner, dem geerdetes christliches Leben das Anliegen seiner Lehrtätigkeit war. Solcherart war stets auch die redliche Zwiesprache Bischof Reinhold Stechers mit Natur-, Geistes- und Humanwissenschaften von hoher Bedeutung.

„Berufe und Berufung“ – Selbst als emeritiertem Bischof war Reinhold Stecher das gute, freundliche Gespräch und die Begegnung mit Journalisten und anderen Berufsgruppen, wie

Ärzten, Unternehmern und Bürgermeistern unerlässlich.

„*Wachsen und Reifen*“ – Ob vor Kindergärtnerinnen, Erziehern, Lehrern, Priesterseminaren, immer war der Bischof darauf bedacht, Wege zu einem erfüllten Leben zu weisen.

„*In Sorge um das Humanum*“ – Reinhold Stecher hat die ganze Unmenschlichkeit des Nationalsozialismus erlebt und hautnah erfahren: in gezieltem Antisemitismus, in seiner Gestapohaft, in der Verfolgung von wirklichen Christen, im Irrsinn des Krieges und in der Not während der Zeit nach dem Krieg. Angesichts dessen erinnert er inständig daran, die Wachsamkeit und das Humanum nicht zu vergessen. Seine Sorge um das Humanum bedeutet für den Menschen Reinhold Stecher die Sorge für Menschen auf der Schattenseite des Lebens.

„*In brüderlicher Verbundenheit*“ – Anlässlich des goldenen und silbernen Bischofsjubiläums von Kardinal Franz König und von Weihbischof Helmut Krätzl in Wien (2002) würdigte Bischof Reinhold Stecher in seiner Festansprache das Bild des Wegweisers im Gebirge, nachdenkend „Das hohe Amt des Wegweisers“ beider Bischofspersönlichkeiten.

Also: Das kostbare Buch des geschätzten Bischofs, Autors, Künstlers, des begnadeten Menschen Reinhold Stecher ist wieder ein geistvolles Buch, das sich von selber – wie wäre es anders denkbar – vornehm empfiehlt.

Rüstorf

Josef Kagerer

RELIGIONSTHEOLOGIE

♦ Winkler, Ulrich: *Wege der Religionstheologie. Von der Erwählung zur komparativen Theologie* (Salzburger Theologische Studien interkulturell 10). Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2013. (482) Pb. Euro 29,80 (D, A) / CHF 40,90. ISBN 978-3-7022-3191-0.

Der an der Universität Salzburg lehrende Dogmatiker und Religionstheologe Ulrich Winkler gewährt mit dieser Aufsatzsammlung einen Einblick in seine Forschungstätigkeit der letzten Jahre. Die in verschiedenen Festschriften, Sammelwerken und Zeitschriften erstveröffentlichten Beiträge kreisen um das Thema des Theologietreibens angesichts anderer Kulturen und Religionen.

Den Auftakt bilden die Aufsätze zur interkulturellen Theologie. Am Beginn finden sich

knappe soziologische Gegenwartsanalysen, in denen große Namen wie Casanova, Taylor und Huntington eingestreut sind. Winkler plädiert für eine Theologie interkulturell, worunter er eine „kulturelle Verankerung jeglicher Theologie“ (53) versteht. Dabei nennt er zwei Aspekte: den einer Kulturanalyse, da Kulturen die „Gesprächspartner“ der Theologie sind, und den einer Rekontextualisierung der eigenen theologischen Paradigmen und traditionellen Glaubenswahrheiten. Da Kulturen wesentlich auch von Religionen geprägt werden, ist eine Beschäftigung mit anderen Religionen in der Theologie unumgänglich. Eine interkulturelle und interreligiöse Kommunikationskompetenz ist für TheologInnen jeglichen Fachgebietes unerlässlich. Ausführliche Teile beschäftigen sich daher mit der Genese des interkulturellen/interreligiösen Studienschwerpunktes und des „Zentrums Theologie Interkulturell und Studium der Religionen“ an der Universität Salzburg, was für an Universitätsstrukturen interessierte LeserInnen aufschlussreich sein kann.

Eine solche interkulturell und interreligiös sprachfähige christliche Theologie kommt nicht umhin, sich mit ihrem Verhältnis zum Volk Israel auseinanderzusetzen. Ulrich Winkler geht in den Aufsätzen zur Israeltheologie mit großem Engagement und kritischer Sensibilität durch Texte, die vor, während und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil geschrieben wurden, und analysiert enthaltene Aussagen bezüglich des Volkes Israel. In der wertschätzenden Darstellung der Ansätze Friedrich-Wilhelm Marquardts zeigt sich, wie eine Israeltheologie ohne antijudaistische Denkmuster vorstellbar ist. Der Autor blickt jedoch über den Tellerrand einer Israeltheologie hinaus und tritt für eine Verbindung mit der Religionstheologie ein, sodass „weder die christologische Position, weder das Nahverhältnis zu Israel noch die theologische Dignität anderer Religionen“ (146) gemindert werden. Winkler unternimmt diesen Versuch mit einer „Erwählungstheologie“. Der belastete Begriff „Erwählung“ wird hier auf biblischer Grundlage neu erschlossen. Dabei wird klar, dass Erwählung ein „in die Pflicht genommen [Sein] für andere“ (181) bedeutet. Eine Aufarbeitung der Geschichte, mit der eine Rekontextualisierung der Adversus-Judaeos-Texte und eine fundierte theologische Gegendarstellung einhergehen, ist dabei ebenso wichtig. Die Theologie bedarf daher des Stils einer „relationalen Selbstbestimmung“.